

## 5.2 Open Access bei Büchern

### 1 Einleitung

Der Bereich Open-Access-Bücher ist mit unterschiedlichen Umsetzungsansätzen, dem Aufbau neuer Publikationsstrukturen und den damit verbundenen Entwicklungen äußerst dynamisch. Allerdings hängen der Entwicklungsstand und die Diskussionen von Open Access bei wissenschaftlichen Büchern denen von Open Access bei wissenschaftlichen Zeitschriftenartikeln (vgl. Kapitel 5.1) deutlich hinterher.<sup>1</sup> Das Publikationswesen bei Büchern ist äußerst heterogen und Lösungen aus dem Bereich von Open-Access-Zeitschriften können nur bedingt auf Bücher angewendet werden. Die Realisierung von Open Access bei Büchern wird aufgrund anderer Rahmenbedingungen häufig als deutlich schwieriger angesehen. Hier spielen unter anderem zwei Entwicklungen eine wichtige Rolle: Zum einen sind die Etats wissenschaftlicher Bibliotheken größtenteils durch überproportional gestiegene Kosten für Zeitschriftensubskriptionen und Transformationsverträge gebunden, zum anderen werden für die Umsetzung eines Open-Access-Buches in der Regel deutlich höhere und ebenfalls steigende Publikationsgebühren veranschlagt als bei Zeitschriftenaufsätzen. Die Etablierung von Open Access bei Büchern ist daher zwar schwieriger, sollte jedoch nicht als weniger erstrebenswert oder weniger wichtig angesehen werden, sondern als das herausforderndere Ziel.

In diesem Kapitel wird zunächst der Stellenwert von Büchern in Bezug auf verschiedene Fachdisziplinen kontextualisiert, danach die Verlagslandschaft, die Rolle von Bibliotheken sowie die Finanzierung und Förderung bei Open-Access-Büchern dargestellt, bevor ausgewählte Herausforderungen und Potenziale erläutert werden. Zu bedenken ist, dass der Stand der Umsetzung sowie die Einflussfaktoren und Rahmenbedingungen von Open Access bei Büchern im internationalen Vergleich deutlich variieren.<sup>2</sup> Dieses Kapitel beschränkt sich, wo es inhaltlich notwendig ist, auf die Situation im deutschsprachigen Raum, mit einem Fokus auf Deutschland.

---

<sup>1</sup> Als Bücher werden hier insbesondere Monografien und Sammelbände verstanden, ferner aber auch andere Langtextformate wie Editionen und neuere textbasierte Publikationsformate; vgl. Jubb 2017: S. 23–26.

<sup>2</sup> Ferwerda u. a. 2017.

## 2 Der Stellenwert von Büchern in verschiedenen Fachdisziplinen

In den verschiedenen wissenschaftlichen Fachdisziplinen haben die unterschiedlichen Publikationstypen unterschiedliche Stellenwerte hinsichtlich der Rezeption sowie der Publikation. Es besteht eine deutlich größere Relevanz von Monografien und Sammelbänden gegenüber Zeitschriftenartikeln in den Geistes- und Sozialwissenschaften im Vergleich zu anderen Wissenschaftsbereichen.<sup>3</sup>

Insbesondere die Monografie gilt als Format, das überhaupt erst den Raum bietet für eine umfassende Diskussion und Kontextualisierung eines Themas sowie für eine ausführliche Analyse und Argumentation, wie es in den meisten geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen notwendig ist. Kurzum: Die Monografie erlaubt eine Tiefe und Breite der wissenschaftlichen Abhandlung, die in einem Zeitschriftenartikel nicht möglich ist. Bei Monografien kommt hinzu, dass zu deren Erarbeitung Anstrengung und zeitlicher Aufwand wesentlich größer sind als für die Erstellung eines Aufsatzes für eine Zeitschrift oder einen Sammelband. Wissenschaftler:innen wollen ihr Werk daher in der Regel von einem Verlag mit entsprechender Erfahrung und Expertise sowie allem voran Reputation publizieren lassen, erwarten sie für ihren Aufwand doch vor allem eine Vergütung in Form symbolischen Kapitals durch die Verlagsreputation.<sup>4</sup> Im Vergleich zu wissenschaftlichen Artikeln, bei denen häufig die Reputationswahrnehmung einer Zeitschrift in die Publikationsentscheidung einfließt, ist bei Büchern der Verlag selbst von zentraler Bedeutung. Bevorzugt gewählt werden daher entweder Verlage, die ein breites Fachspektrum abdecken und als angesehen gelten – häufig sind dies große Verlage, die mitunter auch verschiedene Unterverlage oder Marken (Imprints) im Verlagsprogramm führen. Oder es werden Verlage gewählt, die sich durch ein disziplinär oder thematisch eng definiertes Verlagsprogramm auszeichnen und in diesen einen guten Ruf genießen. Viele Autor:innen in den Sozial- und Geisteswissenschaften haben darüber hinaus eine enge Bindung zu Verlagen, bei denen sie oder Kolleg:innen bereits publiziert und gute Erfahrungen gemacht haben. Zugespißt lässt sich sagen, dass Wissenschaftler:innen bei der Verlagswahl markenabhängig sind. Es besteht bei der Verlagswahl für ein Buch – ebenso wie bei der Auswahl einer Zeitschrift – nur eingeschränkt ein realer Markt mit einem freien Wettbewerb, bei dem Wissenschaftler:innen kompromisslos zu einem alternativen Mitbewerber und Produkt greifen können. Im Zeitschriftenbereich lässt sich dies noch prägnanter zuspitzen: Wer in *Nature* und *Science* nicht publizieren kann, kann nicht einfach zu einem gleichwertigen Mitwettbewerber gehen. Ähnlich ist dies auch bei Buchverlagen. Deshalb lässt sich nicht folgern, dass die in einem Fach führenden Verlage auch die besten verlegerischen Leistungen und gute PreisLeistungsverhältnisse bieten oder die beste wissenschaftliche Auswahl treffen.

<sup>3</sup> Crossick 2015.

<sup>4</sup> Eve 2014: S. 121.

Im Unterschied zu Zeitschriftenartikeln lassen sich seitens der Autor:innen mit der Publikation von Büchern potenziell finanzielle Gewinne durch ausgeschüttete Honorare oder Tantiemen verdienen. Dieser Umstand wird daher auch als erschwerendes Hindernis für die Umsetzung von Open Access bei Büchern angesehen.<sup>5</sup> Dies ist nicht falsch, allerdings sind Gewinnbeteiligungen durch Verlage zur Seltenheit geworden und Ausschüttungen durch Verwertungsgesellschaften für die meisten Autor:innen ebenfalls nicht besonders hoch.<sup>6</sup> Eine Ausnahme stellen Lehrbücher dar, die einer deutlich überdurchschnittlichen Nutzung unterliegen und oftmals nach gewisser Zeit in aktualisierten Neuauflagen erscheinen, und die daher auch eine besondere Herausforderung hinsichtlich der Umstellung zu Open Access darstellen.

### 3 Verlage

Es gibt verschiedene Typen von Verlagen und Publikationsdiensten.<sup>7</sup> Unterschieden und beschrieben werden hier einerseits profitorientierte Verlage – also Verlage, die auch mit der Publikation von Open-Access-Büchern Gewinne erzielen möchten und sich daher mit Publikationsgebühren den vermeintlichen Profitausfall gegenfinanzieren lassen – sowie andererseits nicht-profitorientierte Verlage und Universitätsverlage. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Publikationsdienste, die in wissenschaftseigene Infrastrukturen und Bibliotheken eingebettet sind, aber mitunter nur einen Teil des Dienstleistungsspektrums abdecken, das von Verlagen erwartet wird.

Viele Verlage und Publikationsdienstleister, die im Open-Access-Modell publizieren, sind Mitglieder der Open Access Scholarly Publishing Association (OASPA), einer nicht-profitorientierten Vereinigung mit dem Ziel der Förderung des Open-Access-Publizierens und des Austauschs der Mitglieder sowie der Definition von Mindestpublikationsstandards und -praktiken. Weitere Zusammenschlüsse sind die Arbeitsgemeinschaft Universitätsverlage (siehe unten), die Association of European University Presses, und die Library Publishing Coalition.

---

<sup>5</sup> Suber 2012: S. 106.

<sup>6</sup> Hier sei angemerkt, dass es bei der Veröffentlichung wissenschaftlicher Texte im Open Access für Autor:innen, die Ausschüttungen von einer Verwertungsgesellschaft (in Deutschland in der Regel die VG Wort) beziehen, außerdem zu Fragen der Vereinbarkeit von beidem kommen kann. Für eine Erläuterung bezogen auf Open Access und die VG Wort, vgl. Lange u. Wiese 2024.

<sup>7</sup> Der englische Begriff *Publishers* beschreibt daher besser, was hier mit *Verlage* überschrieben ist. Im deutschsprachigen Raum wird mittlerweile vermehrt der Begriff *Publikationsdienstleister* verwendet.

### 3.1 Profitorientierte Verlage

Kommerzielle, vor allem auf Profit ausgelegte Verlage agieren auch heute noch häufig nach einem konventionellen Verständnis, das den Fokus auf printbasierte Publikationen legt und publizierte Werke als verlegerisches Eigentum betrachtet. Die Einräumung von ausschließlichen, mitunter ausufernd umfangreichen Nutzungsrechten zur Sicherung einer exklusiven kommerziellen Verwertung ist die Regel. Jedoch ist festzustellen, dass im kommerziellen und profitorientierten Verlagswesen die angebotenen Dienstleistungen und Produktionsschritte vermehrt ausgelagert werden und der Leistungsumfang insbesondere hinsichtlich der formalen, gestalterischen und inhaltlichen Aufbereitung und Qualitätssicherung abnimmt. So ist es nicht unüblich, dass die Urheber:innen nahezu druckfertige Manuskripte abliefern sollen. Diese werden vom Verlag oder von externen Dienstleistern nur noch rudimentär geprüft und überarbeitet, bevor sie produziert werden. Die Produktion sowohl von Printexemplaren (die zum Teil extern gedruckt werden) als auch der elektronischen Ausgaben steht somit am Ende eines immer kleiner werdenden Dienstleistungsspektrums. Zugleich steigen aber die Bedarfe nach Publikationszuschüssen oder Publikationsgebühren. Zwar bauen die Verlage ihre Plattformen und Lösungen im digitalen Bereich aus, spezifisch auf Open Access ausgerichtete innovative Publikationsformate und -lösungen, die diese Kostenentwicklungen erklären könnten, sind hingegen selten.

### 3.2 Nicht-profitorientierte Verlage und Universitätsverlage

Universitätsverlage und Verlage außeruniversitärer Forschungseinrichtungen haben im deutschsprachigen Raum eine lange Tradition.<sup>8</sup> Viele Einrichtungen ermöglichen ihren Angehörigen die Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse in einer wissenschaftseigenen Infrastruktur. Viele von ihnen engagieren sich darüber hinaus bereits seit langer Zeit für die Open-Access-Transformation. Durch gemeinsame Kataloge oder den automatisierten Nachweis in Verzeichnissen ist die Reich- und Sichtweite über die eigene Einrichtung hinaus ein fester Bestandteil des Geschäftsmodells von Universitätsverlagen.

Es ist jedoch wichtig festzuhalten, dass Universitätsverlag nicht gleich Universitätsverlag ist. Die Bandbreite und Umsetzung der Leistungen, die angeboten werden können, sind ausgesprochen heterogen. Dies betrifft sowohl das Spektrum an publizierten Formaten – nicht alle Verlage veröffentlichen sowohl Bücher als auch Zeitschriften – als auch den Umfang der Verlagsleistungen selbst. Je nach personeller Ausstattung werden Lekturaufgaben entweder inhäusig durch den Universitätsverlag übernommen oder an externe Dienstleister vermittelt. Das Verlagsprogramm wird zum Teil in Zusammenarbeit

---

<sup>8</sup> Hierzu ausführlich Kapitel 5.4 „Open-Access-Repositorien und Universitätsverlage für eine offene Wissenschaft“.

mit einem wissenschaftlichen Beirat erarbeitet, der sich aus der Einrichtung angehörigen Forschenden zusammensetzt, in anderen Verlagen ist hierfür die Bibliothek allein verantwortlich. An manchen Einrichtungen ist der Universitätsverlag ein fester Bestandteil bei der Veröffentlichung von Dissertationen, die in Schriftenreihen zum Erlangen des Doktorgrades publiziert werden können. Einige wissenschaftliche Institutionen kooperieren auch mit kommerziellen Verlagen zur Etablierung einer Universitätsverlagsmarke, der verlagsseitig dann meist als zusätzliches Imprint geführt wird.

Allen Universitätsverlagen ist jedoch gemein, dass sie unabhängig von einer finanziellen Direktive und nicht profitorientiert handeln und publizieren können. Sie bieten Publikationsdienstleistungen für die Angehörigen ihrer jeweiligen Einrichtung und sind dabei nicht an potenzielle Absatzzahlen gebunden. So kann in der Regel der gesamte Fächerkanon einer Einrichtung im Verlag abgebildet werden, unabhängig von der zu erwartenden Reichweite. Universitätsverlage sind daher wichtige Akteure bei der Etablierung von offenen Publikationsstrukturen in der Wissenschaft. Zur Sicherstellung dieser Zielsetzung und für die Vernetzung untereinander besteht seit dem Jahr 2004 die Arbeitsgemeinschaft Universitätsverlage (AG Universitätsverlage). Darin engagieren sich Verlage wissenschaftlicher Einrichtungen aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien, um den Forschenden ihrer Einrichtungen eine Alternative zu kommerziellen Verlagen zu bieten.

Die AG Universitätsverlage hat im Jahr 2018 Qualitätsstandards für Open-Access-Monografien und -Sammelbände veröffentlicht und diese zuletzt im Jahr 2022 als Qualitätsstandards für Open-Access-Bücher aktualisiert.<sup>9</sup> Die Qualitätsstandards richten sich an die Mitglieder der AG, darüber hinaus aber auch an andere Verlage und Publikationsdienste als Orientierung für gute Praxis für verlegerische Dienstleistungen bei Büchern. Im Förderprogramm Open-Access-Publikationskosten der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ist die Beachtung der Qualitätsstandards für geförderte Open-Access-Bücher eine einzuhaltende Förderbedingung.

Im englischsprachigen Publikationsraum hat sich innerhalb der Universitätsverlage eine eigene Strömung entwickelt, die unter dem Begriff *New University Presses* (NUP) firmiert. Hiermit sind Verlage gemeint, die zwar an den wissenschaftlichen Einrichtungen, meist sogar ebenfalls an den Bibliotheken angesiedelt sind, deren Lenkungs- und Steuerungsgremien aber von Wissenschaftler:innen ausgefüllt werden. Hierbei handelt es sich auch um wissenschaftseigene – oder vielmehr – wissenschaftsgeleitete Publikationsdienste, im Gegensatz zu den klassischen Universitätsverlagen (bzw. *University Presses*) ist die Bibliothek hier aber somit eine Dienstleisterin für die zugrunde liegende Infrastruktur, jedoch nicht an den inhaltlichen Entscheidungen oder dem Aufbau des Verlagsprogramms beteiligt.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Arbeitsgemeinschaft Universitätsverlage 2022.

<sup>10</sup> Wenn Publikationsdienstleistungen durch Personen aus der Wissenschaft übernommen oder geleitet werden, wird dies auch als *Scholar-led Publishing* bezeichnet. Dies bedeutet jedoch nicht, dass die genutzten Strukturen vollständig selbst aufgebaut werden müssen; auch hier werden meist Angebote und

### 3.3 Publikationsdienste von Bibliotheken

Mitunter bieten auch Bibliotheken Publikationsdienstleistungen an, in der Regel ohne dabei die gesamte Palette an Verlagsdienstleistungen abzudecken. So werden zum Beispiel von Universitäten meist institutionelle Repositorien betrieben, die durch die Bibliotheken betreut werden (vgl. Kapitel 5.3). Neben der Nutzung für die Bereitstellung von Zweitveröffentlichungen, und damit des grünen Wegs des Open Access (vgl. Kapitel 5.1), können hier auch Hochschulschriften (bspw. Dissertationen) und andere wissenschaftliche Texte publiziert werden. Welche damit assoziierten Dienstleistungen hierbei angeboten werden, ist ebenfalls sehr unterschiedlich. Von der Ausstattung der Publikationen mit persistenten Identifikatoren und der Betreuung der Autor:innen bis zur formalen Qualitätssicherung werden zahlreiche Dienste angeboten. Neben der Publikation wissenschaftlicher Bücher wird auch der Betrieb wissenschaftlicher Zeitschriften ermöglicht. Die Tatsache, dass sich entsprechende Dienstleistungen an den Einrichtungen nicht unter dem Begriff „Verlag“ versammeln, hat mitunter rein hochschulpolitische Gründe und ist unabhängig von den erbrachten Leistungen.

Die Publikationsdienste von Bibliotheken zeigen bereits, dass Bücher grundsätzlich auch auf Repositorien publiziert werden können, da der technische Publikationsprozess, die Auffindbarkeit und die Langzeitarchivierung gewährleistet sind (vgl. Kapitel 5.4). Da Repositoriumsveröffentlichungen indexiert und damit auch langfristig zitier- und auffindbar sind, handelt es sich um vollwertige wissenschaftliche Publikationen. In vielen Fällen sind die erwähnten bibliothekseigenen Publikationsdienste daher bereits ausreichend, um dem wissenschaftlichen Zweck des jeweiligen Publikationsprojektes gerecht zu werden. Repositorien sollten daher innerhalb der fachwissenschaftlichen und bibliothekarischen Communities noch weiter gestärkt werden. So kann die derzeit noch bestehende Lücke zwischen Reputation und wissenschaftlicher Qualität geschlossen werden.

Zusätzliche Leistungen wie Korrekturat oder Lektorat sowie anspruchsvolle Gestaltung können optional von den Publizierenden selbst übernommen werden – sie werden auch von profitorientierten Verlagen oft nicht mehr geleistet – oder werden, falls vorhanden, in gewissem Rahmen von den Bibliotheken übernommen. Es steht aber sicherlich außer Frage, dass für viele wissenschaftliche Bücher die Veröffentlichung in einem Verlag mit bestimmten dazugehörigen Leistungen dennoch notwendig ist. Hierzu gehören die technische und formale Qualitätssicherung, aber auch die Auszeichnung der Publikation in den gängigen Datenbanken zur besseren Verbreitung. In manchen Fällen gehört hier nach wie vor die Herstellung einer gedruckten Version dazu, deren Vertrieb ein Verlag gewährleistet. Durch den Aufbau von Verlagsstrukturen, die in die öffentlichen, wissenschaftseigenen Strukturen eingebettet sind (Universitätsverlage,

---

Leistungen (bspw. das Webhosting oder die Bereitstellung von Software) genutzt, die von öffentlich finanzierten und in der Regel wissenschaftlichen Einrichtungen gestellt werden.

New University Presses; siehe oben), können diese Dienstleistungen mehr und mehr von nicht-kommerziellen Verlagen übernommen werden.

Aufgrund der langen Tradition bei der Begleitung von Publikationen und dem genuinen Angebot an forschungsnahen Services, deren Zweck die Finanzierung und Realisierung von Publikationen ist, ist an wissenschaftlichen Bibliotheken ohnehin von einer gewissen Verlagsexpertise auszugehen. Daher ist es wenig überraschend, dass Universitätsverlage meistens an den Bibliotheken angesiedelt sind und selbst, wenn die strategischen Positionen nicht mit Bibliothekar:innen besetzt sind, auf bibliotheksinterne Infrastrukturen zurückgegriffen wird. Wissenschaftliche Bibliotheken haben daher eine große Bedeutung bei der Umsetzung von Open Access bei Büchern.<sup>11</sup> Ihre zentrale Position innerhalb der Wissenschaftslandschaft, die über Jahre gewachsenen Erfahrungen im wissenschaftlichen Publikationsbetrieb und damit verbundenen Dienste machen Bibliotheken auf dem Sektor des Open-Access-Publizierens zu idealen Kooperationspartnern für Forschende. Gemeinsam können so nicht-kommerzielle Alternativen zu profitorientiert agierenden und damit häufig nicht in erster Linie den inhärenten Zwecken der Wissenschaft verschriebenen Verlagen etabliert werden. Solche wissenschaftseigenen oder wissenschaftsgeleiteten Publikationsinfrastrukturen und -dienste werden zunehmend wichtiger.

## 4 Finanzierung und Förderung

Bei der Publikation von Open-Access-Büchern steht für die Publizierenden meistens die Frage der Finanzierung und möglicher Förderung von Publikationskosten an erster Stelle. Dies liegt maßgeblich am vorherrschenden Geschäftsmodell der Publikationsgebühren, die von Autor:innen gezahlt oder aufgebracht werden müssen, wofür sich mittlerweile verschiedene Fördermöglichkeiten etabliert haben. Allerdings stellt insbesondere bei der Realisierung von Open Access bei Monografien die Finanzierung nicht das einzige Hindernis dar. Es besteht auch ein Mangel an Bereitschaft für ein Überdenken der traditionellen Publikationsweise von Monografien als gedrucktes Buch, dessen Relevanz sich an Verkaufszahlen bemisst, häufig gepaart mit einem fehlenden Verständnis für die Vorteile der Umstellung auf Open Access.<sup>12</sup>

Grundsätzlich gilt aber: Wissenschaftliche Fachbücher wenden sich vorrangig an das wissenschaftliche Fachpublikum, sodass Verlage – insbesondere kleine und mittelgroße Fachverlage, und in Abgrenzung zum Unterhaltungsbuchmarkt – meist in einem Nischenmarkt agieren. Verkaufserlöse decken meist nicht die Produktions- und Vertriebskosten, weshalb zur Deckung dieser Kosten und dem Erzielen von Gewinnen häufig finanzielle Zuschüsse zur Realisierung einer Buchpublikation notwendig sind. In

<sup>11</sup> Morka u. Gatti 2021.

<sup>12</sup> Ferwerda u. a. 2017: S. 20.



Deutschland ist dies oft noch der sogenannte Druckkostenzuschuss, der begrifflich im Printzeitalter verhaftet ist. Im europäischen Vergleich ist dieser Finanzierungsweg in Deutschland besonders üblich, hingegen in anderen Ländern selten bis gar nicht etabliert.<sup>13</sup> Solche Zuschüsse müssen von den Autor:innen aufgebracht werden, sodass selbst im Closed-Access-Modell, bei dem die Verlage die Bücher exklusiv kommerziell und nicht frei zugänglich vertreiben, Kosten und Aufwand für die Publizierenden anfallen. Auch deshalb stellen nicht-kommerzielle Verlage und wissenschaftseigene Verlagsstrukturen und Publikationsdienstleistungen wichtige Alternativen und zunehmend ein Gegengewicht dar. Sie können durch ihr von vornherein auf Open Access ausgelegtes Geschäftsmodell dazu beitragen, dass auch kommerzielle Verlage ihre bereits vorhandenen Open-Access-Angebote anpassen und hinsichtlich des für das wissenschaftliche Publizieren relevanten Leistungsumfangs ausbauen.

## 4.1 Kosten- und Finanzierungsmodelle

Das am weitesten verbreitete Geschäftsmodell für Bücher über den goldenen Weg des Open Access ist die Erhebung von Publikationsgebühren (Book Processing Charges, BPC).<sup>14</sup> Hierbei werden meist pauschale Beträge für die Herstellung der Online-Version eines Buches erhoben. Das Maß an Transparenz, mit dem die erforderlichen Dienstleistungen und deren Kosten von einzelnen Verlagen dargestellt werden, ist ebenso heterogen wie die Höhe der Pauschalbeträge, welche zwischen wenigen hundert Euro bis hin zu fünfstelligen Summen reichen können (siehe unten).<sup>15</sup> Die von kommerziellen Verlagen für die Publikation eines Open-Access-Buches veranschlagten Pauschalbeträge werden je nach Verlag in unterschiedlichem Detailgrad nach Dienstleistungen aufgeschlüsselt. Bei Universitätsverlagen sind inhäusige Leistungen für die Angehörigen der eigenen Einrichtung hingegen in der Regel kostenfrei. Zusätzliche Dienstleistungen wie Satz und Layout werden direkt mit den jeweiligen Dienstleistern verhandelt. Die durch die Autor:innen für die Publikation eines Buches gezahlte Summe wird somit ohne eine verlagsseitige Gewinnabsicht an die Dienstleister gezahlt.

Die Preisentwicklung für Open-Access-Publikationen auf dem kommerziellen Buchmarkt ist Forscher:innen meist nur schwer zu vermitteln. Einen Überblick über tatsächliche BPC bei verschiedenen Verlagen bieten die laufend aktualisierten Daten des Projekts OpenAPC.<sup>16</sup> Im Datenzeitraum 2014 bis 2023 finden sich BPC von rund

<sup>13</sup> Ferwerda u. a. 2017: S. 60.

<sup>14</sup> Crossick 2015.

<sup>15</sup> Aspekte wie die Kalkulation und Transparenz von Publikationsgebühren, tatsächliche Produktionskosten und dahinterstehende Verlagsleistungen können hier nicht ausführlich behandelt werden. Vgl. dazu u. a. Maron u. a. 2016; Jubb 2017; Ferwerda u. a. 2017; Stone u. Marques 2018; Nordhoff 2019.

<sup>16</sup> Siehe <https://treemaps.openapc.net> (16.06.2024); BPC-Datensatz (Stand: 16.06.2024) Jedoch können die Daten aufgrund methodischer Limitierungen in der Erhebung nur eine Annäherung bieten. Den Daten



500 Euro bis hin zu 22.000 Euro (mehrbändige Werke ausgenommen), die durchschnittliche BPC beträgt rund 6.580 Euro (allerdings mit einer Standardabweichung von immerhin rund 4.630 Euro), mit einer Tendenz zur Steigerung. Für den aktuellen und datenreicheren Vierjahreszeitraum 2020 bis 2023 ergibt sich ein Durchschnitt von rund 7.400 Euro (Standardabweichung: rund 4.160 Euro).

Um bei den BPC nicht derselben Kostenspirale anheimzufallen wie zunächst bei den Zeitschriftenabonnements und anschließend bei den Article Processing Charges (APC) für Zeitschriftenartikel, gibt es verschiedene Initiativen mit dem Ziel der Etablierung von Publikationsstrukturen, deren Nutzung für Autor:innen und Herausgeber:innen kostenfrei ist. Dieses Modell wird auch als Diamond Open Access bezeichnet. Der Begriff wird innerhalb der Bibliotheks- und Verlagswelt jedoch bisher unterschiedlich verwendet.<sup>17</sup>

Weitere übliche und teils mit der Erhebung von Publikationsgebühren kombinierte Finanzierungsmodelle sind die Querfinanzierung über Printverkäufe sowie Freemium-Modelle, bei denen kostenfreier Zugang zum Hauptinhalt gewährt wird (bspw. als HTML-Version) und gleichzeitig bestimmte Funktionsumfänge oder digitale Publikationsformate (bspw. PDF und EPUB) gegen Bezahlung erhältlich sind. Ein Geschäfts- und Finanzierungsmodell ist auch das der institutionellen Mitgliedschaften, bei dem ein Open-Access-Verlag durch Mitgliedsbeiträge von Institutionen finanziert oder subventioniert wird, was meist im Gegenzug zu bestimmten Vorteilen oder Leistungen führt (bspw. geringerer Publikationskosten oder Preisrabatte für Printexemplare für die Angehörigen der Institution). Ein prominentes Beispiel hierfür ist der 2008 gegründete Verlag Open Book Publishers.

Ein weiteres wichtiges Modell ist das der kollektiven oder kollaborativen Finanzierung.<sup>18</sup> Hier muss für eine festgelegte Anzahl an Buchpublikationen ein definierter Gesamtbetrag von einer zu erreichenden Mindestanzahl an Beitragenden, in der Regel wissenschaftliche Einrichtungen oder Bibliotheken, aufgebracht werden. Diese beteiligen sich jeweils mit einem meist festgelegten Teilbetrag und sobald die erforderliche Zahl der Beitragenden und damit die Gesamtfinanzierung gesichert ist, können die Open-Access-Bücher publiziert werden oder, im Falle von Freikäufen von Closed-Access-Büchern, auf Open Access umgestellt werden. Gibt es mehr Beitragende als notwendig, verringern sich die Einzelfinanzierungsbeiträge für alle, denn der notwendige Gesamtbe-

---

liegt zwar ein dokumentiertes Datenschema für die Meldung durch die teilnehmenden Institutionen zugrunde, jedoch ist dieses vom Datenschema für APC adaptiert und für BPC unzureichend geeignet. Es berücksichtigt nicht die verschiedenen Kostenunterarten. Zudem melden einige Institutionen lediglich die von ihnen geförderten Kostenanteile anstelle der Gesamtkosten, mit der Folge einer Verfälschung der Gesamtdaten nach unten. Erschwerend kommt hinzu, dass Verlage grundsätzlich keine transparenten Kalkulationen von Publikationsgebühren vornehmen – illustrativ daran zu erkennen, dass die BPC nicht selten den Maximalförderbetrag bestimmter Förderorganisationen ausschöpfen.

<sup>17</sup> Es gibt aktuell keinen Konsens darüber, ob mit Diamond Open Access genuin nicht-kommerzielle Angebote bezeichnet werden oder ob sich der Begriff auf wissenschaftseigene Publikationsstrukturen bezieht, vgl. Dellmann u. a. 2022. Siehe zu Diamond Open Access auch Kapitel 5.4.

<sup>18</sup> Eve 2014: S. 134.

trag bleibt gleich. Angesichts der Finanzierungsmethode wird dieses Modell auch als Crowdfunding bezeichnet oder als konsortiale Finanzierung, wenn die Finanzierung durch bestehende oder sich dafür bildende Konsortien erfolgt. Die Organisation, Koordination und Akquise werden häufig durch vermittelnde Akteure geleistet. Prominentestes Beispiel ist der 2012 gegründete Dienstleister Knowledge Unlatched, der sich durch eingepreiste Gebühren finanziert und den Weg für dieses Modell für Open-Access-Bücher bereitet hat. Vergleichbare Initiativen nicht-kommerzieller Natur wurden auch aus der Wissenschaft und von Bibliotheken etabliert.<sup>19</sup>

## 4.2 Förderung durch Forschungseinrichtungen und Förderorganisationen

Um Forschende bei der Open-Access-Publikation zu unterstützen, haben viele Forschungseinrichtungen, aber auch Forschungsverbände oder Bundesländer Fonds eingerichtet, aus denen die Publikationskosten ganz oder teilweise finanziert werden können. Gespeist werden solche Open-Access-Publikationsfonds zum Teil aus Drittmitteln, häufig wenden die Einrichtungen hierfür aber auch Haushaltsmittel auf. Auf Bundesland-Ebene haben Brandenburg, Bremen und Niedersachsen Publikationsfonds auch für Open-Access-Bücher für die landeseigenen Hochschulen eingerichtet. Die Leibniz-Gemeinschaft hat eine ähnliche Förderstruktur für ihre bundesweiten Einrichtungen aufgebaut. Dass solche Fonds auch für Open-Access-Bücher bestehen, ist im Vergleich zu Publikationsfonds für Zeitschriften eine jüngere Entwicklung. Auch in den Förderprogrammen der DFG spiegelt sich dies wider. Im von 2010 bis 2020 bestehenden Förderprogramm *Open Access Publizieren* konnten nur Mittel für die Förderung von Open-Access-Zeitschriftenartikeln beantragt werden.<sup>20</sup> Erst seit 2021 können im Nachfolgeprogramm *Open-Access-Publikationskosten* erstmalig auch Mittel für die Förderung von Open Access bei Büchern beantragt werden;<sup>21</sup> hier fördert die DFG Open-Access-Bücher, die aus DFG-geförderten Projekten hervorgehen, mit jeweils bis zu 5.000 Euro. In Österreich und der Schweiz fördern die nationalen Forschungsförderorganisationen Österreichischer Wissenschaftsfonds (FWF) bzw. Schweizerischer Nationalfonds (SNF), die beide Open Access für begutachtete Buchpublikationen vorschreiben (goldener oder grüner Weg), entsprechende Publikationskosten mit bis zu 22.000 Euro bzw. mit regulär 15.000 Schweizer Franken.<sup>22</sup>

---

<sup>19</sup> Ein Beispiel hierfür ist das BMBF-geförderte Projekt KOALA (*Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen*). Auch viele Fachinformationsdienste unterstützen ihre Fachgemeinschaften bei der Open-Access-Publikation.

<sup>20</sup> DFG 2020.

<sup>21</sup> DFG 2023.

<sup>22</sup> Stand der Angaben dieses Absatzes: 16.06.2024.

Die anfängliche, überproportionale Fokussierung auf Zeitschriftenartikel ist aber keineswegs nur bei der DFG zu finden. Im von der European Science Foundation publizierten Plan S zur Förderung von Open Access ist nur einer von zehn Punkten der Publikation von Büchern gewidmet; die Open-Access-Transformation für Bücher wird als länger dauernd prognostiziert.<sup>23</sup> Auch in Richtlinien zum Publizieren oder zu Open Access von Forschungseinrichtungen fanden Bücher oft nur wenig oder gar keine Beachtung.<sup>24</sup> Lange Zeit lag der Fokus der Open-Access-Förderung also beinahe ausschließlich auf Publikationen in wissenschaftlichen Zeitschriften. Bedeutung gewann die Finanzierung von Open-Access-Buchpublikationen vor allem durch zahlreiche Untersuchungen, Bedarfserhebungen und Initiativen, die gezeigt haben, dass eine echte Open-Access-Transformation ohne den Buchbereich nicht möglich ist.<sup>25</sup> Und so folgte in den letzten Jahren eine deutlichere Berücksichtigung von Büchern in wichtigen wissenschaftspolitischen Positionierungen und Stellungnahmen zu Open Access.

### 4.3 Initiativen und Projekte

Es existieren zahlreiche Initiativen und Projekte im Bereich von Open Access bei Büchern, von denen hier nur eine Auswahl genannt und erläutert werden kann. Bedeutsam ist das Directory of Open Access Books (DOAB), eine Indexierungsplattform für Open-Access-Bücher äquivalent zum Directory of Open Access Journals (DOAJ). Betrieben wird das DOAB von der nicht-profitorientierten OAPEN Foundation, die mit der OAPEN Library desweiteren ein zentrales Repositorium für Open-Access-Bücher sowie ein Open Access Books Toolkit anbietet. Das Public Knowledge Project (PKP) entwickelt neben Open Journal Systems (OJS) und Open Conference Systems (OCS) mit Open Monograph Press (OMP) auch eine Open-Source-Software für die Publikation von Open-Access-Büchern, die vor allem von Publikationsdiensten und unabhängigen, kleineren Verlagen eingesetzt wird. COPIM ist ein Verbund aus unabhängigen und vorwiegend kleinen Open-Access-Verlagen, Universitäten, Bibliotheken und Infrastrukturdiensten, mit dem Ziel der Initiierung und Förderung einer gemeinnützigen Infrastruktur für das Publizieren von Open-Access-Büchern; Beispiele sind das Open Book Collective und die Metadatenplattform Thoth. Auch das europäische Verbundprojekt OPERAS hat Projekte zur Förderung von Open Access bei Büchern gestartet, darunter HIRMEOS zur Konsolidierung von Open-Access-Monografien und PALOMERA mit dem Ziel der Harmonisierung und Stärkung der Vorgaben zur Open-Access-Publikation von Büchern in Richtlinien von Förderorganisationen und Forschungseinrichtungen. Im Projekt AuROA wurde u. a. ein Generator für rechtsgültige Musterpublikationsverträge für Open-Access-Bücher entwi-

---

<sup>23</sup> cOAlition S 2019.

<sup>24</sup> Ferwerda u. a. 2017: S. 19–39.

<sup>25</sup> Stone und Marques 2018; Graf u. a. 2020: S. 39 ff.

ckelt. Zum Austausch verschiedener Akteure im deutschsprachigen Raum bestehen die Fokusgruppen des open-access.network, darunter auch eine allgemein zu Open-Access-Büchern sowie eine für Publikationsfonds für Open-Access-Bücher. Die Schwerpunkttinitiative Digitale Information der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen hat darüber hinaus eine Handreichung erarbeitet, um die disparate Landschaft an institutionellen Strategien der Open-Access-Förderung bei Büchern in einen gemeinsamen, übergeordneten Standard zu überführen.<sup>26</sup>

## 5 Herausforderungen und Potenziale

Nach der Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen gelten Publikationen nur dann als Open-Access-konform, wenn sie über den freien Zugang hinaus auch frei und für jeden verantwortungsvollen Zweck nachnutzbar sind.<sup>27</sup> In der Praxis bedeutet dies die Veröffentlichung unter einer Open-Access-konformen Creative-Commons-Lizenz (CC-Lizenz), also den Lizenzvarianten CC BY oder CC BY-SA. Was bei der Publikation von Zeitschriftenartikeln mittlerweile gängige Praxis ist, wird bei Büchern häufig sehr skeptisch betrachtet. Die bereits zuvor genannte, längere Erarbeitungsdauer einer Monografie führt zu einer noch größeren Identifikation mit dem Werk seitens der Autor:innen und damit zwangsläufig zu größeren Befürchtungen vor ungewünschter Nachnutzung. Diesen Sorgen muss aufgeschlossen begegnet werden, möglicherweise besteht ein größerer Beratungsbedarf als bei Zeitschriftenartikeln. So ist zum Beispiel die Mitlizenzierung von Inhalten Dritter bei Büchern von größerer Bedeutung. Auch wenn das Recht zur Nachnutzung und Veröffentlichung der Inhalte vorher eingeholt wurde, ist die Mitlizenzierung unter einer CC-Lizenz nicht automatisch möglich. Die nachgenutzten Inhalte müssen daher mitunter von der Lizenz ausgenommen werden, was die Nachnutzung des Buchs streng gesehen wiederum einschränkt. Darüber hinaus gibt es Bedenken, die aus Sicht von Autor:innen gegen eine CC-Lizenzierung ihrer Bücher sprechen. Häufig ist zum Beispiel die Sorge vor Plagiaten in mangelnder Kenntnis des Urheberrechts begründet. Aufklärende Beratungsgespräche schaffen häufig Abhilfe, bspw. mit dem Hinweis, dass unerwünschte kommerzielle Nachnutzungen meist auch mit der Lizenz CC BY-SA verhindert werden können. Ebenfalls weit verbreitet ist die Sorge vor unautorisierten oder zumindest unprofessionellen Übersetzungen. Dies führt dazu, dass die Vergabe des ND-Moduls gewünscht und die freie Nachnutzung dadurch eingeschränkt wird. Dass damit auch andere von Forscher:innen gewünschte Anwendungsszenarien eingeschränkt sind, bspw. die Nutzung einzelner Kapitel in Lehrmaterialien, ist oft unbekannt und spielt eine viel größere Rolle als bei Zeitschriftenartikeln. Im Zweifel muss die Entscheidung über die Lizenz aber bei den Autor:innen liegen.

<sup>26</sup> Godel u. a. 2020.

<sup>27</sup> Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities 2003.

Zudem kann die Rechteeinholung für die Reproduktion von Abbildungen und anderen Inhalten, die nicht über das Zitatrecht möglich ist,<sup>28</sup> für Open-Access-Bücher erschwert, teurer oder gar unmöglich sein. Dies liegt zum einen an dem eben ausgeführten Aspekt der Mitlizenzierung der Inhalte. Zum anderen liegt dem aber auch die oft noch übliche Praxis der auflagenbasierten Berechnung der Kosten für Reproduktionsrechte zugrunde, die bei frei zugänglichen E-Books so nicht mehr funktioniert und sodann in der Annahme einer quasi unbegrenzten Auflage die Kosten deutlich höher ausfallen.<sup>29</sup>

Großes Potenzial für Open Access und zugleich eine Herausforderung besteht bei Dissertationen. Diese entstehen wie alle akademischen Texte heutzutage in elektronischer Form und könnten anders als bspw. Zeitschriftenartikel unkompliziert grundsätzlich auf den universitätseigenen Repositorien, (zugleich Hochschulschriftenservern), veröffentlicht und zugänglich gemacht werden. Daher müsste Open Access hier eigentlich leichtes Spiel haben,<sup>30</sup> aber die vorherrschenden fachlichen Reputations- und Anerkennungslogiken stehen dem noch entgegen. Deshalb sollte für Dissertationen – ebenso wie für Habilitationsschriften, also alle Hochschulschriften ab der Promotion – die in Deutschland übliche Veröffentlichungspflicht zu einer Open-Access-Veröffentlichungspflicht über Hochschulschriftenserver weiterentwickelt werden. So wäre der Zugang zu den in Promotionen erarbeiteten wissenschaftlichen Ergebnissen, einem beträchtlichen Teil der wissenschaftlichen Forschung, gewährleistet. Die Veröffentlichungspflicht für Dissertationen, die ja mit einem erwarteten Erkenntnisgewinn und einer entsprechenden Relevanz einer solchen langwährenden wissenschaftlichen Auseinandersetzung begründet ist, wäre damit ins 21. Jahrhundert gebracht sowie den technischen Möglichkeiten und der Publikationsrealität der Gegenwart angepasst.<sup>31</sup> Forscher:innen stünde es frei, ihre Dissertationen weiterhin zur Publikation bei Verlagen einzureichen oder anderweitig zu publizieren. Diese Veränderung wäre gewinnbringend für die Wissenschaft: Dissertationen wären zügig für alle frei zugänglich und besser auffindbar, zudem wäre der Anreiz für Verlage gesenkt, unveränderte und oftmals lediglich für ein kleines Fachpublikum verfasste Dissertationen zu publizieren. Stattdessen würden Verlage idealerweise nur noch herausragende, streng qualitätsgeprüfte Dissertationen nach inhaltlicher und stilistischer Überarbeitung in monografischer Form publizieren. Auch lange Wartezeiten zwischen Abschluss und Verteidigung einer Dissertation und dem erst nach Veröffentlichung erfolgenden Verleih des Doktorgrads würden entfallen.

---

<sup>28</sup> Die Problematik tritt vor allem bei Bildziten (Großziten) auf. Gedeckt durch das Zitatrecht sind diese nur, wenn der Argumentation ohne sie nicht gefolgt und der Text nicht ohne das (Bild-)Zitat verstanden werden kann. Bildzitate sind darüber hinaus nur dann erlaubt, wenn am Bild keine Veränderungen vorgenommen werden. Vgl. Kreutzer u. Fischer 2023: S. 11–13, 46–47.

<sup>29</sup> Eve 2014: S. 119; Crossick 2015.

<sup>30</sup> Suber 2016.

<sup>31</sup> Ausnahmen von einer solchen Veröffentlichungspflicht sollten möglich sein, jedoch nur in gut begründeten und durch unabhängige Universitätsinstanzen genehmigten Fällen, wie zum Schutz vertraulicher oder patentrelevanter Daten und Forschungsergebnisse, bspw. mithilfe von temporären Zugangssperren.

Unabhängig von ihrem Publikationszweck werden Open-Access-Bücher in den meisten Fällen als PDF publiziert. Das liegt primär daran, dass PDF als gängiges Leseformat in der Wissenschaft gut etabliert und weit verbreitet ist, u. a. weil es nicht mit der Konvention seitengebundener Literaturzitationen bricht. Darüber hinaus ist aber auch die Herstellung von PDF im Zuge des Publikationsprozesses aufgrund ihrer Einfachheit sehr beliebt bei Publikationsdienstleistern. Für E-Book-Reader ist das Format jedoch nicht immer geeignet. Es entstehen Darstellungsfehler oder das Öffnen eines Titels ist auf dem Endgerät im schlimmsten Fall gar nicht möglich. Gängige E-Book-Formate wie EPUB oder MOBI werden bei weitem nicht von allen Verlagen angeboten. Es arbeiten bereits einige Verlage sowie Initiativen und Projekte daran, den Herstellungsprozess vom Ausgabeformat zu entkoppeln, um eine medienneutrale Publikation zu ermöglichen. Ziel ist es, ein einzelnes Eingabeformat in beliebig viele Ausgabeformate exportieren zu können (Single-Source-Publishing). Auch hier ist die Entwicklung bei Zeitschriftenartikeln bereits weiter fortgeschritten als bei Büchern.

Die Publikation von Büchern ist in ihrer Komplexität häufig aufwändiger als ein einzelner Artikel, es müssen deutlich mehr Elemente ausgezeichnet werden. Diese Entwicklung wird in den nächsten Jahren sicherlich noch genauer zu beobachten sein, es ist aber davon auszugehen, dass die Formate, in denen Open-Access-Bücher in Zukunft angeboten werden, zunehmen werden. Mit der Etablierung eines XML-basierten Workflows als häufigste Form des Single-Source-Publishings, dann auch XML-First-Workflow genannt, sind außerdem weitere Publikationsformate denkbar, deren Umsetzung als PDF nur schwer oder gar nicht möglich wäre. Enhanced Publications oder Living Documents, bei denen innerhalb des Textes auf weitere Texte, Daten oder Inhaltselemente verwiesen wird oder die beständig erweitert werden, sind nur einige bekannte Beispiele.

Neben der technischen Herausforderung der Herstellung von innovativen Publikationsformaten ist auch die Zitierbarkeit von dynamischen Dokumenten nicht trivial. Für deren Referenzierbarkeit ist eine transparente Versionierung unumgänglich. Der Publikationsprozess wird dadurch nicht nur technisch anspruchsvoller, sondern auch auf das Leben eines Titels nach seiner Erstpublikation erweitert.

Eine Alternative zum Aufbau eigener Strukturen für die Realisierung technisch immer aufwändigerer Formate ist die Nutzung offener Software oder Portale. Beim Community Publishing, wie es bspw. die Plattform Pubpub anbietet, können Autor:innen und Herausgeber:innen ihre Dokumente in einer bereits vorhandenen Nutzungsoberfläche selbst erstellen und erweitern. Durch die offene Struktur der Software ist es möglich, Funktionsbedarfe selbst zu implementieren oder an die Community zu kommunizieren.

## 6 Fazit

Seit der Berliner Erklärung über den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen haben sich das Verständnis und die Akzeptanz der Notwendigkeit von Open Access

enorm gewandelt. Als die aktivsten Akteurinnen und effektivsten Treiber dieses Prozesses werden Bibliotheken wahrgenommen und diese stehen damit im Zentrum der Open-Access-Transformation.<sup>32</sup> Als Folge ist Open Access mittlerweile bei Zeitschriftenartikeln weit verbreitet und wächst wesentlich stärker als Closed Access.<sup>33</sup> Bei Büchern sieht dies jedoch anders aus. Auch wenn der Anteil an freien Inhalten steigt, werden die meisten wissenschaftlichen Bücher nach wie vor nicht als Open-Access-Publikationen veröffentlicht.

Durch zahlreiche Initiativen und großes Engagement, vor allem aus den Bibliotheken aber auch aus der Forschung selbst, hat sich Open Access bei Büchern in den letzten Jahren zu einem dynamischen Feld entwickelt. Durch eine Verlagerung der Publikationsstrukturen in öffentliche Einrichtungen, verbesserte Fördermöglichkeiten und die Entkopplung von Publikation und angenommenem Renommee können Lücken in der Informationsversorgung verhindert werden. Einer Kostenspirale bei der Erwerbung von Büchern kann durch die Umschichtung von Etats, hin zu wissenschaftseigenen Publikationsdiensten, ebenso entgegengewirkt werden (vgl. Kapitel 4.5). Etabliert sich der Gedanke eines freien Zugangs auch bei Monografien weiter, kann Open Access tatsächlich der überraschende Ausweg aus der vielbeschworenen Monografienkrise sein. Um die Akzeptanz von Open Access bei Büchern sowie die wissenschaftseigenen und nicht-profitorientierten Publikationsinfrastrukturen und -dienste noch weiter zu stärken, müssen jedoch intransparente Publikationskosten und die weiterhin stark vertretene Reputationslogik sowie der markenabhängige Vertrauensvorschuss überwunden werden. Durch eine Zusammenarbeit zwischen Verlagen, die nicht zuallererst ein profitorientiertes Geschäftsmodell verfolgen, und wissenschaftseigenen Publikationsdiensten können hierfür wichtige Synergien erzeugt werden. Da Universitätsverlage in der Regel ebenso an den Informationseinrichtungen der jeweiligen Forschungseinrichtung angesiedelt sind wie Publikationsfonds, ist auch in Zukunft davon auszugehen, dass viele der für die Open-Access-Bewegung wichtigen Impulse aus den Bibliotheken kommen werden.

## Literatur

- Arbeitsgemeinschaft Universitätsverlage: Qualitätsstandards für Open-Access-Bücher. 2022. <https://doi.org/10.5281/zenodo.7075761>.
- Barbers, Irene u. Philipp Pollack: Open Access in Deutschland: Entwicklung in den Jahren 2005–2019. Jülich: Forschungszentrum Jülich 2021. <http://hdl.handle.net/2128/27849> (16.06.2024).
- Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities. 2003. <https://openaccess.mpg.de/Berlin-Declaration> (16.06.2024).
- cOAlition S: Plan S: Principles and Implementation. Plan S/cOAlition S 2019. <https://www.coalition-s.org/addendum-to-the-coalition-s-guidance-on-the-implementation-of-plan-s/principles-and-implementation> (16.06.2024).

<sup>32</sup> Stone u. Marques 2018.

<sup>33</sup> Barbers u. Pollack 2021; sowie Kapitel 5.1 „Open Access bei Zeitschriften“.



- Crossick, Geoffrey: Monographs and Open Access: A Report to HEFCE. London: Higher Education Funding Council for England 2015. <https://dera.ioe.ac.uk/id/eprint/21921> (16.06.2024).
- Dellmann, S., X. Van Edig, J. Rücknagel u. S. Schmeja: Facetten eines Missverständnisses: Ein Debattenbeitrag zum Begriff „Diamond Open Access“. In: o-bib 9 (2022), H. 3. <https://doi.org/10.5282/o-bib/5849>.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (Hrsg.): Das DFG-Förderprogramm Open Access Publizieren: Bericht über die Förderung. Bonn: Deutsche Forschungsgemeinschaft 2020. <https://doi.org/10.5281/zenodo.4486411>.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG): Wie unterstützt die DFG Open Access in der Infrastrukturförderung? Deutsche Forschungsgemeinschaft. Veröffentlicht am 15.06.2023. [https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/open\\_access/infrastrukturfoerderung/index.html](https://www.dfg.de/foerderung/programme/infrastruktur/lis/open_access/infrastrukturfoerderung/index.html) (16.06.2024).
- Eve, Martin Paul: Open Access and the Humanities: Contexts, Controversies and the Future. Cambridge: Cambridge University Press 2014. <https://doi.org/10.1017/CBO9781316161012>.
- Ferwerda, Eelco, Frances Pinter u. Niels Stern: A Landscape Study on Open Access and Monographs: Policies, Funding And Publishing In Eight European Countries. Knowledge Exchange. 2017. <https://doi.org/10.5281/zenodo.815932>.
- Godel, R., U. Herb, K. Hillenkötter, A. Holzer, S. Nordhoff, H. Schäffler u. O. Siegert: Förderung wissenschaftlicher Buchpublikationen im Open Access (Open-Access-Bücher): Standards und Richtlinien für die Gestaltung infrastruktureller Rahmenbedingungen und die Vergabe von Fördermitteln durch wissenschaftliche Einrichtungen. 2020. <https://doi.org/10.3249/allianzooa.014>.
- Graf, Dorothee, Yuliya Fadeeva u. Katrin Falkenstein-Feldhoff (Hrsg.): Bücher im Open Access: Ein Zukunftsmodell für die Geistes- und Sozialwissenschaften? Opladen: Barbara Budrich 2020. <https://doi.org/10.17185/dupublico/72237>.
- Jubb, Michael (2017): Academic Books and their Future. London: Academic Book of the Future Project. <https://academicbookfuture.wordpress.com> (17.09.2024).
- Kreutzer, Till u. Georg Fischer: Urheberrecht in der Wissenschaft: Ein Überblick für Forschung, Lehre und Bibliotheken. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung 2023. <https://doi.org/10.5281/zenodo.8284551>.
- Lange, Marc u. Robert Wiese: Open Access und die VG Wort. Handreichung. Berlin Universities Publishing. 2024. <https://doi.org/10.5281/zenodo.12391654>.
- Maron, Nancy, Christine Mulhern, Daniel Rossman u. Kimberly Schmelzinger: The Costs of Publishing Monographs: Toward a Transparent Methodology. New York: Ithaka S+R 2016. <https://doi.org/10.18665/sr.276785>.
- Morka, Agata u. Rupert Gatti: Academic Libraries and Open Access Books in Europe: A Landscape Study. 2021. <https://doi.org/10.5281/zenodo.4483773>.
- Nordhoff, Sebastian: Warum kostet ein wissenschaftliches Buch 28.000 EUR? In: LIBREAS 35 (2019). <https://doi.org/10.18452/20329>.
- Stone, Graham u. Mafalda Marques: Knowledge Exchange Survey on Open Access Monographs. Knowledge Exchange. 2018. <https://doi.org/10.5281/zenodo.1475446>.
- Suber, Peter: Open Access. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press 2012. <https://doi.org/10.7551/mitpress/9286.001.0001>.
- Suber, Peter: Open Access to Electronic Theses and Dissertations (ETDs). In: Knowledge Unbound: Selected Writings on Open Access, 2002–2011. Hrsg. von Peter Suber. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press 2016 (2006). S. 357–370. <https://doi.org/10.7551/mitpress/8479.003.0048>.